

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 82=102 (1936)

**Heft:** 6

**Artikel:** Das Vertrauen

**Autor:** Baur, Willy

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-14159>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Heft der Jugend

In dieser Nummer lassen wir einmal in der Hauptsache unsere Jungen zum Worte kommen. Wir wissen wohl, dass dies manchenorts Kopfschütteln auslösen wird. Hat doch schon ein im mittlern Lebensalter an Seele und Leib ergrauter Oberst sich gelegentlich geäußert, er lese unsere Zeitung nicht mehr, da jeder Leutnant hineinschreiben könne. Kein Urteil über unsere Zeitung hat mich mehr gefreut als dieses.

Nichts schlimmer und nichts trostloser für eine Armee, als wenn sie überaltert, verknöchert. Warnend steht Jena da. Wo aber ist die Gefahr grösser als bei einer Milizarmee, der seit mehreren Menschenaltern die eigene kriegerische Erfahrung fehlt? Freuen wir uns doch darüber, wenn unsere Leutnants, die einmal ihren Soldaten nicht nur vorleben, sondern auch vorsterben sollen, sich Rechenschaft geben über diese oder jene militärischen Probleme.

Mag auch einmal ein schiefes Urteil darunter sein — auch die der Ältern sind nicht immer überzeugend —, so zeugt doch dieses Streben von einer ernsthaften soldatischen Auffassung, die ihre Aufgabe nicht oberflächlich und leichtfertig gedankenlos zu erfüllen bestrebt ist.

Wenn wir einst abgehen, so werden diese Jungen nachrücken, und es ist für uns, die Lebenserfahrenen, sicher eine Genugtuung zu wissen, dass ein Geschlecht nachkommt, das geistig regsam das zu erhalten sucht, was wir zu erreichen bestrebt waren. Auch wir waren einst jung, auch wir waren dankbar, wenn man uns Gehör geschenkt hat.

Der Jugend gehört die Zukunft, sie hat das Wort!

## Das Vertrauen

Von Oblt. *Willy Baur*, Oberhofen am Thunersee.

Auf Grund bestimmter vorliegender Tatsachen beurteilen wir Offiziere im Gefecht die Lage und fassen den entsprechenden Entschluss, nach welchem sich dann unser Handeln richtet. Erfolg oder Misserfolg dieses Handelns hängen von der *Art* des Entschlusses ab. Wir alle sind daher bestrebt, die Lage gewissenhaft zu beurteilen, um den richtigen Entschluss fassen zu können.

Keine Gefechtslage, aber eine andere für unsere Armee überaus wichtige Frage gilt es, — nach der Abstimmung vom 24. Februar abhin — für uns Offiziere zu beurteilen und den folgerichtigen Schluss daraus zu ziehen.

«Jeder Schweizer ist wehrpflichtig,» heisst es in Art. 18 der Bundesverfassung. Das bedeutet: Das Volk ist die Armee. Die Führer dieser Armee, das sind wir Offiziere; und weil wir ihre

Führer sind, so sind wir dem Volke für den Zustand der Armee verantwortlich; aber nicht nur für den technischen, sondern auch für den moralischen Zustand, worunter ich vor allem das Vertrauen der Truppe zu den Führern verstehe. Höchste Pflicht eines jeden Offiziers ist es, tagtäglich über diese zwei wichtigsten Faktoren in der Armee, «technischer Zustand des Heeres» und «Vertrauen zu den Führern», wie über einen Gral zu wachen. Die technische Ausrüstung und Ausbildung der Truppe wird von Zeit zu Zeit durch Gesetz festgelegt. *Kein* Gesetz aber kann Bestimmungen über das Vertrauen der Truppe zu den Führern aufstellen. Dieses zu erhalten und zu festigen bleibt ganz uns Offizieren überlassen. Die grösste Aufmerksamkeit müssen wir daher stets diesem Gebiete zuwenden. Immer und immer wieder sind wir verpflichtet, uns zu fragen: «Besitzen wir das Vertrauen der Truppe noch?» Dies zu prüfen, sind wir als Offiziere einer demokratischen Armee dem Volke schuldig; denn nur wenn das Volk zu seinen soldatischen Führern Vertrauen hat, spricht es voll Begeisterung im Innersten seines Herzens: «Die Armee bin ich.» Und *nur* wenn das Volk dieses Gefühl hat, vermag Art. 18 der Bundesverfassung eine von Opferfreudigkeit beseelte, schlagkräftige Armee zu schaffen.

Selten ein Offizierskorps ist so mit dem Volke verwachsen wie das schweizerische: Rekrutieren sich doch bei uns die Offiziere aus allen Volkskreisen. Seite an Seite mit dem Soldaten geht bei uns der Offizier seinem zivilen Berufe nach. Das ist ausserordentlich wichtig in zweifacher Beziehung: Denn hier ist der Ort, wo der Barometerstand «Volk und Armee» abgelesen werden kann und hier ist der Ort, wo der Offizier ausserhalb des Dienstes Vertrauen zum Offizierskorps schaffen kann. Selbstverständlich ist es von grösster Bedeutung, dass der Offizier sich im Dienste als ganzer Mann seinen Untergebenen gegenüberstellt. Das genügt aber nicht. Auch im Zivilleben muss sich der Offizier als ein Mensch mit Charakter bewähren. Ein solcher Mensch erwirbt sich Vertrauen, und *nur* ein solcher Mensch ist berufen, Offizier zu sein.

Zu urteilen über die Lage, hinsichtlich Vertrauen zu den Führern, wie sie sich aus dem Abstimmungsergebnis über die Wehrvorlage ergeben hat, muss ich Kompetenteren überlassen. *Einen* Entschluss kann ich aber als junger und noch wenig erfahrener Mensch gleichwohl schon fassen: Wir Offiziere müssen an uns arbeiten, um das Vertrauen, das wir von seiten des Volkes besitzen, noch zu vergrössern und vertiefen, zum Nutzen unserer Armee und zum Wohle des Vaterlandes.